

# Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum  
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 4.

Sonntag, den 2. Februar 1896.

III. Jahrgang.

## Jugend!

(Nachdruck verboten.)

Jugend! Jugend!

Das Wort ist einer von den Zaubersprüchen, die uns das Herz aufhellen mit einem Schlag, bevor wir noch Zeit gefunden, ihrem Sinne nachzudenken. Jede Sprache hat ein paar solche Worte. In der deutschen heißen sie: Jugend, Frühling, Liebe, Mutter, Heimath! Sie klingen, — man nimmt sie auf — und vor unseren Blicken öffnet sich eine Welt. Und die weiteste von allen diesen Welten ist jene, die das Wort Jugend erschließt. In dieser Welt ist im Grunde Alles mit einbegriffen, was gut ist und froh, licht und warm, rein und groß.

Denn die Jugend ist kein Vorrecht der Leute bis zu dreißig oder fünfunddreißig Jahren! Dem Jüngsten kann sie fehlen, der Älteste kann sie haben! Es giebt vierjährige Großstadtgewächse, die nicht mehr jung sind, es giebt Achtziger, die bis zu den Ohren in Flanell stecken, wegen des Zipperleins, die nicht mehr aus dem Lehnstuhl herauskommen — und die doch noch ihr Theil Jugend im Herzen tragen.

Jugend ist Daseinsfreude, Genussfähigkeit, Hoffnung und Liebe, Glaube an die Menschen — Jugend ist Leben, Jugend ist Farbe, ist Form und Licht.

Wem ist sie eigen? Wer hat sie nicht?

Jung im rechten Sinn ist noch das Kind, das zu spielen weiß, mit einem Holzkloß, einem Lappen und einem Strohwisch, gerade so wie mit einer Pariser Puppe. Das Kind, das sich seine Namen erfindet für alle Dinge und Leute, das noch mitten im Märchen lebt, das in der Weihnacht das Christkind an das Fenster klopfen hört, das mit dem Hoshund plaudert und die Kasse klist, das seiner Puppe Brei in den Mund schmiert und gelegentlich auch einmal Papas Taschenuhr mit der Schuhbürste reinigt. Jung ist das Kind, für das Alles lebt und redet, das Alles wissen muß und hinter jede Staupe guckt und Fragen stellt ohne Ende, und das gelegentlich auch einmal herzlich ungezogen ist. Das aber auch nachher, wenn der Troß verbraucht ist, die Hand wieder liebkost, die es gezüchtigt.

Jung ist ein Kind, das ein Kind ist in Allem, im Guten und im Schlimmen.

Wenn aber so ein Ding von etlichen Jahren frühreif ist und keine Freude am Spiel hat, sich nicht baugt mit den Anderen, keine Schläge bekommt und keine aushieft, keine zerrissenen Jacken und blauen Peulen nach Hause trägt, über die Märlein der Ammenstube die Nase rümpft, keine Phantasie hat, aber dafür schon eine Dosis Klassenhochmuth — den giebt's nämlich auch in Lumpen —, die Thiere nicht lieb hat und den Menschen sich nicht anschmiegt — armes altes Ding! Wenn oft die Leute wüßten, was für unglückliche Geschöpfe ihre Jugendmuster sind! —

Jedes Alter im Menschenleben muß seine Jugend haben.

Die Flegeljahre! Die ersten Cigarren rauchen, die ersten Verse machen! Zuerst an erdichtete, dann an unerreichbare, dann an wahlverwandte Huldinnen! Himmlisch stupides Schwärmen für einen Backfisch mit flatternden Böpfen! Hoffen, Träumen dem Leben zu! Die Welt sich ausmalen wie einen Garten voll blauer Blumen und goldener Früchte, die alle erreichbar sind, ihm dem Einen, dem über die Maßen Rühnen: dem Ich des Träumers!

Für Freundschaft glühen, Jedem auch dem schäbigsten Gesellen das Herz wie auf dem Teller entgegen tragen und, zehnmal betrogen, das erste Mal wieder glauben! Ueberhaupt ist's ein Kennzeichen und vielleicht auch das reinste Glück wahrer Jugend, daß der Schein, der schöne Schein sich zur rechten Zeit immer wieder über irgend eine bittere Wahrheit hinwegträgt!

Und mit dem ersten Flaum auf der Lippe, der ersten Liebe im Herzen, und vielleicht mit der ersten Heldenschmarre im Gesicht, im Grunde doch noch mildherzig, weich, ahnungsvoll und spielerisch, doch noch ein Kind sein! — —

Das ist Jugend: in jeden neuen Lebensabschnitt das Beste vom Jüngstvergangenen mithinübernehmen! Kinderfrohsein in die Knabenjahre, die Trennherzigkeit des Knaben in die Jünglingszeit, das offene, zuversichtliche Herz des Jünglings ins Mannesalter, die Wärme und Festigkeit des Mannes ins Greisenthum. — —

Aber zurück zu den Flegeljahren. Noch weinen können, wenn die schillernde Glasugel eines Ideals in Scherben geht, noch jammern können, bloß weil die Welt so grün ist und die Sonne so hell und das Leben so überall lobenswerth! Jugend in der Jugend!

Giebt aber auch Andere! Kerle, die mit der Brille auf der Nase und mit Tintenfingern auf die Welt gekommen scheinen, Streber auf der Schulbank, Primajungen, die's dem Herrn Professor sagen, wenn der Hans die Schule geschwänzt hat und der Max über den Zaun des Pfarrhofgartens gestiegen ist, seinem holden Bäschen ein Büschel Nefeden zu stehlen! Bürschlein, die immer die besten Noten und ein sanftes Gewissen haben, die keine verbotenen Schoppen trinken, Liebes- und Freundschaftsträume mit grinsender Verachtung ansehen und die Unwertschaft auf eine glänzende Laufbahn schon als Quartaner in der Tasche tragen. Kerle, die nie über eine Hecke springen, weil sie die Hosen zerreißen könnten, die alles Lustige und Verbotene nicht etwa aus Grundfügen, sondern einfach aus Scheu vor der Haselruthe liegen lassen.

Jugend ohne Jugend!

Mit den Mädchen ist es nicht anders! Welch ein Götterreiz umkleidet solch ein Wesen zwischen Fray und Weib, wenn ihm gesunde Jugend aus den Augen blinkt, wenn es halb Kobold ist und halb Engel, halb Schwärmerin und halb Spottvögel in angenehmer Mischung, rein, aber warmblütig, kindlich aber weich. Wenn sein Herz zittert um jedes erschaute fremde Leid und jubeln kann um jede geglühte Thorheit.

Und die Andern, die Frühflugen, früh Wissenden, die mit zwölf Jahren schon an eine gute Partie denken, der Stolz und die Wonne aller verheirathungslustigen Mütter sind, nicht schwärmen, aber begehren, nicht sündigen, aber verstellen, nicht ungezogen sind, aber hart! Sind die jung?

Himmlich kann eine Frauentospe sein in geschnidener Kraft und Frische, ein Mädchen, das zu tanzen liebt und durch die Welt zu jagen, auf Stahlschuh oder Stahlrad, Pferd oder Boot, ein Mädchen, dem jene Damen vielleicht auch einmal ein shocking! nachrufen, denen nicht mehr Alles rein ist! Jugend, Jugend! Und auf der anderen Seite wieder die Blüten ohne Duft und Farbe, zu Kochtieren und Diensthofschrecken geboren, von Pensionatsvorsteherinnen hochgeschätzt, von Primanern nie angehinmelt, edig bis in die Seele hinein, und im Uebrigen alles Schöne und Gute — nur nicht jung! — —

Schöner als jede andere fast ist die Jugend in der Zeit der ersten Reise! Stolz und Freude am Schaffen hegen, das Wonnegefühl bewußter Kraft genießen, das herrliche Empfinden, zum ersten Male einen Platz auszufüllen in der Welt! Und die erste, wirkliche Liebe im Herzen nähren nach den Geleien der Tanzstunde! Fähig werden zu ringen und zu wagen mit Todesmuth um eines holdseligen Weibes Besitz! Jugend im Mannesalter, wie gut, wie schön!

Was für ein Herrliches ist es um die Jugendlichkeit des eben erblühten Weibes. Auch sie lernt nun die erste, wahre Liebe kennen. Aber nicht das Bedürfnis, sich zu versorgen, sondern das Bedürfnis, sich hinzugeben, lenkt ihr das Herz. Mutterschaft! Mutterglück! Dreifache Jugend: eine junge Mutter! Immer voller erfüllt sie ihren Beruf, Sonnenschein zu bringen, den

jung zu erhalten, dem sie zu eigen ist, einen Schimmer von Jugendlichkeit auf Alles zu werfen, was um sie lebt. Sie ist Alles in einem in ihrer sieghaften Jugend: Ansporn zum Kampfe und Siegerlohn. Um sie, für sie ringt der Mann, sie macht ihn treu und beharrlich! Sie schafft ihm gesteigerte Pflichten und gesteigerte Kraft dazu!

Aber auch das rosige Bild hat sein Widerspiel: Junge Weiber ohne Jugend! Blaustrümpfe, Kehrbesenmegären, Männerjägerinnen, berechnende Koketten, eitle Märrinnen, die den Zauber ihrer Jugend verlieren in dem krankhaften Bestreben, nur ja nicht älter zu werden!

Und so fort bis ins Alter durch die Jahre reifer, sicherer Mannheit durch, die Erntejahre des Lebens, in denen man auf Errungenes behaglich niederzusehen anfängt und seine Wünsche mehr aufs Erhalten richtet, denn aufs Erwerben!

Die jungen Alten! Alte Gesichter und junge Herzen! So widerlich und bemitleidenswerth ein alter Gedicht ist, der sich ein paar Jahrzehnte vom Gesicht wegschminkt und die für seine verspäteten Dummheitsjungenstreiche nöthige Jugend beim Apotheker kauft, so herrlich ist ein Alter, dem die Seele frisch geblieben ist und mild, das Auge klar auch für ein Leben, das er nicht in aller Theilen mehr ganz versteht. Ein Lober des Vergangenen mag er wohl sein, aber kein Hasser des Neuen. Ein Schatz an Liebe ist aufgespeichert in seinem Herzen, der sich mehrt, je reichlicher er davon giebt! Mit doppeltem Genuß schaut er das Schöne um sich her; ist's doch nicht mehr für lange Zeit! Ihm ist die Freude ein köstlicher Trunk, dem kein Rausch mehr folgt, der die Blicke nur heller macht und den Herzschlag ruhiger. Kein Menschenalter kann vielleicht so viel Jugend in sich auffammeln, als das mit den weißen Haaren. Ihm kommt sie von außen und von innen. Ihm quillt sie als Erinnerung im Herzen und macht ihm die Seele weit und froh, ihm drängt sie sich jauchzend um die Knie und stammelt: „Ich hab' Dich lieb!“ Junges Alter! Rosiger Sonnenschein überm Eis, Weihnachtsrosen unterm Schnee!

Jugend im Silberhaar, Jugend in goldenen Locken! Jugend, das Köstlichste aus jeder Lebenszeit, vom ersten Kinderlachen bis zum letzten Trunk, den der Greis aus dem Becher des Lebens thut!

Jugend, Jugend!

Unter dem Titel „Jugend“ erscheint seit Kurzem eine neue Zeitschrift, bei G. H. R. Verlag in München und Leipzig, welche die vorstehenden hübschen Zeitsage bringt, die wir vorstehend abdrucken.



## Majors Victoria.

Aus der Höheren Töcherschule verrathen von A. Ranz.  
(Nachdruck verboten.)

Es war am Samstag vor Kaisers Geburtstag, also am 25. Januar. Unser aller Köpfe waren voll Altus und Deklamationen und patriotischen Liedern, deren wir

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlich erfreut, den „Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden“ in ihren Kreisen und Bekannten treffen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre dafür zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wollen wir sich gütigst ebenfalls

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlich erucht, den „Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden“ in ihren Kreislagen und Bekannten freies zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erwählen suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

**Bitte zu lesen!**

die stolze Auswahl von fünf, sagen wir ziemlich bekannten, besaßen. Außerdem verfügten wir, und waren uns dieses Vorzuges wohl bewußt, über ein kleines Blumenhuldigungsfestspiel. Entschuldigen Sie das lange Wort.

Aber mein Herz war schwer. Ich probte noch einmal mit meiner Klasse von Neunjährigen. Die Liederverse saßen, Simons Rosa deklamirte auch recht schön, wenn auch ihre Füße gegenüber jeder Mahnung sich auswärts zu stellen, eine ablehnende Haltung annahmen. Mochten sie denn krumm stehen, die Zeit war zu kurz noch Schönheitsprinzipien für den Actus intus zu schaffen.

„Na, Victoria, dann komm' mal raus und sag mal dein Gedicht her. Aber nimm dich zusammen, es ist das letzte Mal vor dem Aktus, gestern hast du gesagt, du könntest es jetzt schon.“

Majors Victoria kam langsam und schüchtern aus ihrer Bank heraus. Ein zierliches, kleines Blondchen mit großen, blauen Träumeraugen; siegesbewußt sah sie absolut nicht in die Welt hinein. Wenn ich ihre Mutter gewesen wäre, hätte ich sie schon lange umgetauft in eins der vielen Elschen, oder Elfriede, oder Hildegard. Buntisch stand sie auf dem Fußtritt, hielt die Hände krampfhaft verschlungen und sah mich mit ängstlichen Blicken an. „Nun zu“, ermunterte ich, „Zum 27. Januar.“

Sie begann:

Es braust ein Ruf durch Stadt und Land,  
Durch Deutschlands Gauen insgesamt.  
Es braust ein Ruf so hoch und hehr  
Vom fernen Fels zum weiten Meer:  
Heil Wilhelm Dir im Festesglanz!  
Heil Wilhelm Dir im Friedenskranz!

Es brauste aber gar nicht bei Majors Victoria. Mit zitternder Stimme, leise und öfters stockend hatte sie den ersten Vers zu Tage gefördert. Es ging nicht. Sie war trotz ihres träumerischen Wesens eine gute Schülerin und ich hätte ihr die Auszeichnung gern gegönnt, aber ich konnte mich und die Klasse doch nicht blamieren.

„Nein, Victoria,“ sagte ich ziemlich strenge, „das geht nicht. So sagt man kein Gedicht auf; wenn du nicht aus dir raus gehen kannst, sagt es eine Andere. Grethe Schulze, komm' mal her und sag's mal.“

Grethe Schulze kam, sprach's und siegte; etwas geleierte war es zwar, aber doch eine frische, laute Stimme.

Victoria ging still auf ihren Platz zurück und ich sah wie sie ihre Thränen muthig hinunterschluckte. Grethe Schulze strahlte ob der unerwarteten Auszeichnung.

An dem Samstag Mittag legte ich noch die letzte Hand an die Ausschmückung des Klassenzimmers, in welchem die Feier stattfinden sollte. Wir hatten die Verbindungstür zwischen zwei Schulräumen aufgehoben, in der Thüröffnung zwei Fußtritte übereinander, darauf einen Tisch und darauf die Büste des Kaisers gestellt und alles, nach unserer Meinung, graciös mit Fahnen drapirt. Eben wand ich noch im Nebenzimmer einen Lorbeerkranz, als ich die Thüre sich öffnen und einen Ausruf freudigen Erstaunens hörte. Ich blickte durch die Tannenzweige hinter der Kaiserbüste hindurch und sah — Majors Victoria, die, beide Händchen in dicken Handschuhen über die Brust gefaltet,

auf den „Declamationstritt“ vor des Kaisers Büste getreten war und nun mit begeistert strahlenden Augen zu ihm aufschaute. Ich verhielt mich mäschenstill und harrete des Weiteren.

Victorias stummes Entzücken fand endlich Worte, die leise, aber deutlich an mein Ohr schlügen.

„Ach, lieber Kaiser, ich konnte es ja heute morgen nicht sagen. Wenn die mich alle so ansehen und Fräulein das Buch hat, dann ist's ja gar nicht wie Dein Geburtstag, grade wie Stunde ist's dann. Ich thäte es ja so schrecklich gern, und ich will Dir's jetzt sagen, ganz allein für Dich. Ich habe Dich und die Kaiserin und alle Eure Kinder ja so furchtbar lieb. Papa erzählt mir auch immer vom Krieg und den Franzosen und wie Dein Papa und Dein Großpapa sie aufs Haupt geschlagen und wenn sie wieder kämen, würdest Du's auch so machen. Ah! wenn ich nur ein Junge wäre und kein so dummes Mädel, ginge ich ja auch mit, sagt der Papa immer. Aber ich kann ja nicht einmal mein Gedicht deklamieren, sagt Fräulein!“ Hier rollten schwere Thränen ihre rosigen Wangen herab und auch mir wurden die Augen feucht. „Aha hör' nur zu“, fuhr sie fort, „ich versuche es jetzt, Du sollst es ganz allein hören.“

Sie stellte sich in Positur, machte ihren Knix und zuerst zaghaft, dann aber, sich selbst vergessend und in dem Geist des Gedichtes aufgehend, rollten die Verse hell und klar von ihren Lippen, während ihre großen Augen fest auf des geliebten Kaisers Büge geheftet waren.

Dein Wiegenfest zum Ausdruck bringt,  
Was tief in jeder Brust erklingt,  
Du leitest uns zum sichern Lauf,  
Voll Zuversicht schaut zu dir auf  
Dein ganzes Volk, dein treues Heer  
Vom fernen Fels zum weiten Meer.

Wie eigenartig, wie überzeugungsvoll und wahr klang es aus diesem Kindesmunde. Ihre kleine Brust hob und senkte sich stürmisch, ein echtes Soldatenkind stand sie da, ich erkannte mein Schulkind kaum wieder in ihr. — Dann als ihre Verse zu Ende waren, trat sie näher heran, hob sich auf die Fußspitzen, legte ihre kleinen Arme um den Sockel der Büste und drückte einen Kuß auf den kalten Marmor. Dann wandte sie sich, huschte leise hinaus und mit fliegender Eile ging's durch den Schulgarten.

Süße kleine Patriotin, dachte ich beschämt, wie habe ich dich verkannt! Ja, wer kann so ganz in die Kinderherzen hineinschauen! Wie selten geben wir uns die rechte Mühe sie zu verstehen und darnach zu behandeln. Majors Victoria hat mir eine wirksame Predigt gehalten und am 27. sagte sie doch ihr Gedicht.

## Für unsere Frauen.

**Die Gänse und die Mode.** Die Mode hat jetzt einen neuen Schmuck auf den Markt gebracht, welcher vielen der gesiebten Reiterinnen des Kapitols ein frühzeitiges Ende bereitet. Ueber 4000 Stück Gänsehäute mit Federn wurden kürzlich von einer Leipziger Firma nach London geliefert, da für die englischen Ladies der Gänsebaunenbesatz ein unentbehrliches Requisite ihrer Toiletten geworden. Die abgezogenen Rümpfe werden hier als beliebter Fleischmarktartikel zu billigen Preisen veräußert. Es stehen noch bedeutende Aufträge der Leipziger Lieferanten in Aussicht, falls der Frost das Versenden der frischen Federhäute nicht verbietet.

## Für Haus und Herd.

**Kartoffeln bei Frost zu versenden.** Um Kartoffeln beim stärksten Froste zu versenden, ohne das Erfrieren derselben befürchten zu müssen, gibt es ein einfaches Mittel. Man tauche die Säcke, in welchen die Kartoffeln versandt werden sollen, in kaltes Wasser, fülle dann die Kartoffeln ein und begieße die Säcke von außen wieder mit kaltem Wasser. Auf diese Weise verpackt, halten die Kartoffeln den stärksten Frost aus. Der Grund ist ein ganz natürlicher, denn durch die Nässe werden die Zwischenräume des Gewebes der Säcke angefüllt, und das außen sich bildende Eis verhindert das Eindringen der Kälte oder vielmehr das Entziehen der Wärme, die in den Kartoffeln enthalten ist.

**Die Gartentresse als Salatpflanze im Winter.** Im Winter, wo grüne Salate rar sind, kann man sich aus unserer Gartentresse sehr leicht einen schmackhaften Salat schaffen. Die Anzucht kann in halbwarmen Mistbeeten, Glashäusern und geheizten Zimmern oder sonstigen warmen Räumen stattfinden. Es ist aber rathsam, dieselben nur in leichten, flachen Holzlasten oder flachen Töpfen oder auch nur in Unterlegern und Tellern zu ziehen. Beim Ernten hat man es dann viel bequemer, als wenn die Tresse direkt ins Mistbeet gesät worden wäre, denn man kann das mit Kresse besäete Gefäß herausnehmen und in die Küche tragen und braucht das Mistbeet weniger lang offen zu halten. Hohe Gefäße mit vieler Erde haben bei Kressezucht gar keinen Zweck, da die Vegetationszeit eine sehr kurze ist. Denn die Gartentresse wird ganz jung abgeschnitten, die Gefäße werden wieder mit neuer Erde gefüllt und gleich wieder von neuem besät. Die Erde soll vor allem leicht und nahrhaft sein. Komposterde, zur Hälfte mit Sand vermischt, ist die zweckmäßigste Erdmischung, im übrigen ist aber die Gartentresse mit jeder Erdart zufrieden, begnügt sich auch schon mit Sand, läßt sich sogar auf angefeuchteter Feinwand oder Wolle zur Salatgewinnung für den Winter kultiviren, wird dann aber natürlich nicht so kräftig, als wenn sie in die Erde gesät ist.

**Apfelsierkuchen.** Äpfel werden geschält, fein geschnitten, und mit Zucker einige Stunden hingestellt. Dann weicht man Milchbrote in Wasser ein, giebt sie an die Äpfel, sowie auf jede Person ein Ei, Milch und Zimmt. Ist alles gut verarbeitet, so füllt man es in eine hohe Kuchenform und bäckt es in einem guten Ofen 1 Stunde lang.



## Briefkasten.

**Eiersfrau in St. Goarshausen.** Die Lichtprobe für Eier ist ein ziemlich sicheres Mittel, ihre Frische zu erkennen. Frisch gelegte Eier sind nach der Mitte zu am flackeren, ältere nach dem spitzen Ende zu. In letzterem findet man je nach dem Alter kleinere und größere, mehr oder weniger scharf begrenzte dunkle Punkte. Je älter ein solches Ei ist, desto mehr und größer sind die Flecken. Verdorrene Eier sind undurchsichtig. Wenn Eier längere Zeit unberührt liegen, sinkt der Dotter nach unten und setzt sich an der Schale fest. Man kann dies prüfen, wenn man das Ei schüttelt. Durch häufiges Umwenden kann man den Dotter selbst alter Eier stets in der Mitte halten, also vorsicht.

**Anna T.** Den ebenso unangenehmen als ungesunden Geruch neu tapezierter Zimmer kann man auf folgende Weise vertreiben: Nachdem man die Fenster und Thüren solcher Räume geschlossen hat, bringt man glühende Kohlen hinein und streut einige Hände voll Wachholderbeeren darauf. Nach etwa zwölf Stunden öffnet man alle Fenster und Thüren, damit frische Luft einbringen kann, und man wird finden, daß der üble Geruch vollständig verschwunden ist.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Schlegelberger & Hannemann.  
Verantwortlich für die Redaktion: Otto von Wehren, sämtlich in Wiesbaden

## Räthselecke.

## 1. Buchstaben-Räthsel.

|   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|
| A | A | A | A | B | B |
| D | E | E | E | E | E |
| I | I | I | I | I | L |
| M | N | N | N | O | P |
| R | R | R | R | R | R |
| T | T | T | U | U | W |

Mit diesen 36 Buchstaben sollen Worte gebildet und in die wagrechten Reihen eingeschrieben werden. Ist dies in richtiger Weise geschehen, so bringen die 4 Außenseiten die Namen von vier berühmten Männern und zwar Oben denjenigen eines deutschen Malers, Unten den eines englischen Generals und Schriftstellers, die linke Seite von oben nach unten gelesen, den eines deutschen Geographen und die Rechte in gleicher Richtung den eines englischen Naturforschers. Die übrigen Reihen, aber in anderer Ordnung, haben folgende Bedeutungen: Kaufmännischer Gebrauch, berühmter Geigenbauer, seine Art Spott, eine Pflanze.

## 2. Verwandlungs-Räthsel.

Die Du, von Dichterruhm besetzt,  
Vergeßlich suchst zu allen Stunden, —  
Versuch' es nur und theil' sie Jed,  
Wirf dann die erste Hälfte weg —  
Und sieh': gleich hast Du „sie“ gefunden.

## 3. Wer erräth's?

An Deinem Busen voll Verlangen  
In süßer Haft ich lieg' gefangen;  
Siehst meinen Fuß als Kopf Du mir,  
Thron' siegreich ich im Herzen Dir.

## Auflösungen der Räthsel aus No. 3.

## 1. Buchstaben-Räthsel.

Wille, Alm, Welle, Ei, Eile, Weile, Wehm, Wehl, Helu, Ehe, Himmel, Heim, Emilie, Eile, Elle, Weile Memme, Memel; Wilhelm, Heil!

## 2. Kronen-Räthsel.

|                       |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
|-----------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|--|--|--|
| W                     |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
| R i J                 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
| E o e n L             |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
| S a s n t a n H       |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
| J c r a i e u n o E   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
| A o h n l a n s r s E |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |  |  |  |
| K                     | r | n | w | s | i | w | d | a | v | k | i | M |  |  |  |
| i                     | c | i | o | l | n | s | a | n | a | i | s | e |  |  |  |
| n                     | h | e | i | a | d | k | n | n | t | m | a | t |  |  |  |
| d                     | e | r | z | w | e | i | t | e | h | o | c | h |  |  |  |

**Richtige Räthselösungen** sandten ein: Der kluge Gustav, Anna Brann, Willi R., Quintaner G., alte Abonnentin in der Kirchgasse, sämtlich in Wiesbaden, Minna Goldberg in Ems, August Höhn in Dohheim.

